

Erhebt täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementpreis in Danzig monatl. 30 Pf. (daglich frei im Hause), in den Abholstellen und der Redaktion abgeholt 20 Pf.  
Vierteljährlich 20 Pf. frei im Hause, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1. Kl. preis Quartal, mit Briefträgerbefüllung 1. Kl. 62 Pf. Sprechzahlen der Redaktion 11-12 Uhr Vorm. Leiterchagergasse Nr. 4. XX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.  
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Königin Victoria von England †.  
Osborne, 22. Januar. Die Königin Victoria ist heute Nachmittag kurz nach 6½ Uhr sanft verschieden.



Hochbetagt, an Jahren reicher als das biblische Alter besagi, nach einer Regierungszeit von fast zwei vollen Menschenaltern, ist Königin Victoria nun dahingegangen aus ihrem reich bewegten und reich gesegneten Leben. Sie war am 24. Mai 1819 als Tochter des Prinzen Eduard von Großbritannien († 23. Januar 1820) geboren. Als ihr Oheim König Wilhelm IV. von England am 20. Juni 1837 das Zeitalter segnete, hinterließ er keine Nachkommen und so wurde seine Nichte zur Königin von England ausgerufen und am 28. Januar 1838 gekrönt.

Tiefe Trauer geht jetzt durch das weite englische Reich. Das stammverwandte deutsche Volk würdigt und theilt diese Trauer. Nicht nur die Großmutter des deutschen Kaisers und Schwiegermutter des unvergleichlichen Friedrich seien wie in der nun Verewigten dahingehen, sondern auch eine warme Freiheit deutsch-englischer Freundschaftsbeziehungen, wie sie sich namentlich unter der Regierung des jetzigen deutschen Kaisers entwickeln konnten. Gelang der Königin auch nicht immer, das freundschaftliche Verhältnis beider Regierungen von Trübungen freizuhalten, so lag das nicht an ihr, sondern an den wechselnden Tendenzen der englischen Ministerien. England möge unserer aufrichtigsten Theilnahme an dem herben Verlust, den es erlitten, versichert sein.

#### Die Kinder der Königin Victoria.

Königin Victoria, die sich am 10. Februar 1840 mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha vermaßt, schenkt während ihrer 21-jährigen Ehe nachstehend benannten acht Kindern das Leben, von denen zwei ihrer Mutter im Tode vorausgegangen sind:

1) Prinzessin Victoria, geb. 21. November 1840, vermaßt am 25. Januar 1858 mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmaligen König und Kaiser Friedrich III.

2) Kronprinz Albert Eduard, Prinz von Wales, jehiger König von England, geb. 9. November 1841, vermaßt mit Prinzessin Alexandra von Dänemark.

3) Prinz Alfred, Herzog von Edinburg, geb. 6. August 1844, später Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, vermaßt 23. Januar 1874 mit Großfürstin Maria von Russland, gest. 30. Juli 1900.

4) Prinzessin Helena, geb. 25. Mai 1846, vermaßt 5. Juli 1866 mit Prinz Christian zu Schleswig-Holstein.

5) Prinzessin Louise, geb. 18. März 1841, vermaßt 21. März 1871 mit John Campbell Marquess of Lorne, jehiger Duke of Argyll.

6) Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geb. 1. Mai 1850, vermaßt 13. März 1879 mit Prinzessin Louise Margaretha von Preußen (Tochter des Prinzen Karl).

7) Prinz Leopold, Herzog von Albany, geb. 7. April 1853, vermaßt 27. April 1882 mit Prinzessin Helene von Waldeck-Pyrmont, gestorben 27. März 1884.

8) Prinzessin Beatrice, geb. 14. April 1857, vermaßt gewesen mit Prinz Heinrich von Battenberg, der 1896 in Westafrika starb.

#### König Albert Eduard.



Der nunmehrige König Albert Eduard hat in der Jugend eine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Den ersten Unterricht erhielt er durch Privatlehrer unter Überleitung seines Vaters,

besuchte die Universitäten in Oxford und Cambridge, machte 1860 eine Reise nach Amerika, 1862 nach dem Orient und vermaßt sich am 10. März 1863 mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark (geb. 1. Dezember 1844). Tochter des Königs Christian IX., welche ihm fünf Kinder (zwei Prinzen und drei Prinzessinnen) gebar, von denen der älteste Sohn, Herzog von Clarence, im Jahre 1892 starb. Die übrigen Kinder sind: Georg (geboren 3. Juni 1865), Louise (geboren 20. Februar 1867) und vermaßt mit dem Herzog von Fife seit 1889), Victoria (geboren 6. Juli 1868) und Maud (geboren 26. November 1869), vermaßt mit dem Prinzen Karl von Dänemark). Der Prinz trat als Oberst in die Armee, in welcher er bis zum Feldmarschall avancierte, ohne indeß einen mehr als vorübergehenden Anteil an den Heeresangelegenheiten zu nehmen. Im preußischen Heere hat er seit 1883 den Rang eines Generalfeldmarschalls und ist Chef der Blücher-Husaren. 1875-76 machte er eine große Reise nach Indien, wo er mit vielem Enthusiasmus empfangen wurde. 1891 wurde er in einem unerquicklichen und großes Aufsehen erregenden Scandalprozeß verwickelt, in welchem ein dem Prinzen bekannter Offizier überführt wurde, beim Baccarat, während der Prinz die Bank hielt, diesen betrogen zu haben. Auch sonst erregte seine Lebensführung in früheren Zeiten zweimal Anstoß; aber in den letzten Jahren hat sich seine Popularität wieder gehoben. Was seine politische Stellung betrifft, so ist es bekannt, daß er ein Anhänger der sogenannten imperialistischen Politik und ein Freund Chamberlains ist. Auch in Bezug auf die südafrikanische Frage steht er auf Chamberlain'schen Standpunkt. Im übrigen, welches auch die Anschauungen des Königs Albert Eduard sein mögen — und man wird dies, da der König nicht immer das ist, was der Kronprinz war, füglich abwarten müssen. — die parlamentarische Regierung in England bedingt es, daß die Politik der Regierung im wesentlichen unabhängig ist von der Politik des Königs.

#### Die letzten Augenblicke.

Schon während des lange andauernden, das Aeußerste befürchten lassen Schwächezustandes, von welchem die Königin Victoria gestern Morgen befallen wurde, knieten die Kinder und Enkel am Bett, während der Bischof von Winchester Gebete sprach. Später trat eine kleine Besserung ein. Die Königin erkannte den deutschen Kaiser und nicht ihm freundlich zu, als dieser ihr Grüße und Wünsche der Kaiserin Friedrich überbrachte. Dann versiegt die Königin wieder in tiefen Schlaf, aus dem sie nur noch auf Augenblick erwacht, um dann sanft und friedlich hinüberzuhimmern in die Ewigkeit.

Private Telegramme der Blätter aus Cowes berichten: Als die königliche Familie zum letzten Male an das Sterbelager gerufen wurde und die Königin für kurze Zeit das Bewußtsein wiedererlangte, konnte sie ihre Freude über die Anwesenheit ihrer Kinder äußern und ihrer besonderen Dankbarkeit für das Kommen Kaiser Wilhelms Ausdruck geben.

Cowes, 25. Jan. (Tel.) Die königliche Familie hat, obgleich sie anerkennt, daß das Publikum ein Anrecht hat, schnell über alles unterrichtet zu werden, angeordnet, daß vorläufig alle näheren Einzelheiten bezüglich der letzten Augenblicke der Königin streng geheim gehalten werden. Schon bekannt ist bis jetzt nur, daß Nachmittags der Bischof von Winchester und der Pfarrer von Whippingham im Zimmer der Königin Gebete verlassen und daß hierauf die Mitglieder der königlichen Familie ans Bett der Königin herantraten.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die königliche Familie während des gestrigen Nachmittags dreimal an das Krankenlager der Königin gerufen wurde, das letzte Mal um 3½ Uhr. Von Zeit zu Zeit erlangte die Königin das Bewußtsein wieder. Die Herzogin von York trat gerade in das Zimmer, um noch den letzten Geusser der Königin hören zu können. Dem Vernehmen nach hat die Königin in den letzten Stunden nicht gelitten, sondern ist friedlich aus dem Leben geschieden, umgeben von der königlichen Familie. Der Bischof von Winchester blieb bis zum Augenblick des Todes da.

Unter den Anverwandten der Königin, welche gestern in Osborne anwesend waren, befinden sich Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg und Prinz Christian von Schleswig-Holstein, welcher zu spät eingetroffen war, um die Königin noch lebend zu sehen. Die Herzogin von Albany und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha werden heute im Buckinghampalast eintreffen und sich von dort sofort nach Cowes begeben.

#### Die ersten Anzeichen der Krankheit

haben sich, wie jetzt bekannt wird, schon im November bemerkbar gemacht. Vor etwa drei Wochen wurde ihr Leiden acut. Die ernste Erkrankung der Königin wurde dem Publikum verschwiegen, weil die Königin fürchtete, Kaiserin Friedrich könnte einen Rückfall erleiden, wenn sie erfahre, wie krank ihre Mutter sei. Die ersten Symptome der Gehirnaffection zeigten sich in der vorigen Woche nach der Audienz Lord Roberts' bei der Königin, ihre Unterhaltung ist damals verwirrt gewesen. Danach sei sie mehr und mehr in einen schlafähnlichen Zustand verfallen. Bald erkannte man, daß eine Wiedergenugung gänzlich ausgeschlossen sei. Die Königin wurde zuletzt häufig mit einer Mischung von Champagner und

Cognac und mit Bouillon gelabt; die Lust des Krankenjimmers wurde beständig mit Gauerstoffgas versetzt.

#### Die ersten Meldungen.

Seit 3 Uhr Nachmittags wartete vor Osborne-House eine dicht gedrängte Menschenmenge angstvoll im tiefsten Schweigen auf Nachrichten von der Königin. Kurz nach 7 Uhr teilte der Polizeichef der Menge mit, daß die Königin nicht mehr am Leben sei. Die Menge zerstreute sich darauf langsam und lautlos.

Gegen 7 Uhr Abends ging dem Lord Mayor von London folgendes Telegramm des Prinzen von Wales zu:

Osborne, 6 Uhr 25 Min. Meine innig geliebte Mutter ist soeben, umgeben von ihren Kindern und Enkeln, verschieden.

gez. Albert Edward.

Der Lord Mayor erwiderte:  
Ich habe das Telegramm Eurer königlichen Hoheit mit der Mitteilung von dem schweren Verluste, den die Nation erlitten, mit tiefer Trauer empfangen und meinen Mitbürgern von dieser traurigen Nachricht Kenntnis gegeben. Der Name und das Andenken Ihrer Majestät werden auf immer in den Herzen ihres Volkes leben. Gefallen Eure königliche Hoheit mir, Ihnen und allen Mitgliedern der königlichen Familie die aufrichtigste Theilnahme der City von London an Ihrem großen Verlust auszusprechen.

Cronberg, 23. Jan. (Tel.) Die Todesnachricht traf bald nach 8 Uhr hier ein. Auf dem Schloßtrauwe bei der Kaiserin Friedrich nur die Prinzessin Victoria.

#### Parlament, Cabinet und König.

London, 23. Jan. (Tel.) Wie die Verfassung vorschreibt, muß das Parlament sofort aus freien Stücken zusammenentreten, um dem König den Huldigungseid zu leisten und seinem Beileid Ausdruck zu geben. Die Minister legen, um der Form zu genügen, ihr Amt nieder; doch werden sie ohne Frage von dem neuen Herrscher sofort wieder in ihre Amtsstühle eingeführt.

Der König selbst kommt heute nach London, um den Eid anlässlich seiner Thronbesteigung zu leisten. Die Proclamation des neuen Herrschers durch Herald wird im St. James-Palais stattfinden. Dann wird dieselbe auch an anderen Orten Londons erfolgen und ebenso in den Hauptstädten der Colonien bekannt gegeben werden.

Die Erzbischöfe, Bischöfe und Richter werden im St. James-Palast empfangen werden, um dem König die Hand zu küssen. Der Earl Marshall Herzog von Norfolk wird alsbald Anordnungen für die Landesträuber erlassen.

Mit dem König begab sich heute früh auch Kaiser Wilhelm nach London.

#### England in Trauer.

London, 23. Jan. (Tel.) In der ganzen Stadt herrscht tiefe Trauer. In der City wurden sofort nach Eintreffen der Todesnachricht alle Glocken geläutet. Es ist nicht möglich, auch nur annähernd die Trauer zu schildern. Die Hauptstraßen Londons boten während des Abends ein auffallendes Bild. Alle Theater und Vergnügungslokale wurden plötzlich geschlossen. Eine große Anzahl von Personen aus der Provinz und den Vorstädten durchzog die Straßen in fast lautlosem Schweigen; andere besprachen das traurige Ereignis. Eine zahlreiche Menge staut sich vor der St. Pauls-Kathedrale, deren große Glocke ihren dumpfen Ton erschallen ließ. Auch vor den Bureau des Zeitungen waren zahlreiche Gruppen angehäuft, welche immer wieder die angeschlagenen Bulletins lasen. Auf allen Gesichtern drückte sich Trauer und Schmerz über den Verlust aus. Depeschen aus der Provinz und den Colonien geben Kunde von der Trauer aller englischen Staatsangehörigen; aus allen Theilen der Erde laufen Beileidskundgebungen ein.

#### Die Bestimmungen über die Beisetzung.

Cowes, 23. Jan. (Tel.) Der Lord-Rammerherr, welcher die höchst verwickelten Einzelheiten der Beisetzung der Königin zu regeln hat, ist bereits hier eingetroffen, und trotz der Prädemissäfte bietet der vorliegende Fall ganz besondere Schwierigkeiten. So ist z. B. in Betracht zu ziehen, daß die englische königliche Familie mit so vielen fremden Höfen in eng verwandtschaftlicher Beziehung steht. Es kommt ferner hinzu, daß das Ableben der Königin auf der Insel Wight zu allerlei besonderen Erwägungen Anlaß gibt. Man glaubt, daß der Leichnam der Königin Freitag oder Sonnabend nach Windsor übergeführt werden wird.

Die Königin wird an der Seite ihres Gemahls im Mausoleum zu Frogmore beigesetzt werden.

#### Beileid des Auslandes.

Paris, 23. Jan. (Tel.) Gleich nach Eingang der Todesnachricht teilte der Minister des Äuferen Delcassé dem Präsidenten Loubet die schlechte mit und begab sich in die englische Botschaft, um dort das Beileid der französischen Regierung auszudrücken.

Rom, 23. Jan. (Tel.) Die Todesnachricht hat hier große Bewegung hervorgerufen. Das Königs paar, der Papst und die Regierung sandten sofort Beileidstelegramme nach London.

London, 23. Jan. Die Königin von Italien, Belgien und Griechenland haben Mitteilung gefaßt, daß sie dem Begräbniß der Königin Victoria anwohnen werden. Der König von Dänemark dürfte sich durch den Kronprinzen vertreten lassen.

Washington, 23. Jan. Die Nachricht vom Tode der Königin von England, die auf der heiligen Kathedrale eintraf, hat allgemeine

Interaten - Annahme  
Ritterhagergasse Nr. 6.  
Die Expedition ist zur Annahme von Interaten vor Mittag von 8 bis Nachmittag 7 Uhr geöffnet.  
Auswärts: Annahmen-Länder  
in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, Leipzig, Dresden N. ic.  
Wulff Möller, Haagenbach und Vogler, R. Steinle.  
S. L. Danke & Co.  
Emil Kreidner.  
Interatenemp. für 1 halbe  
Zeile 20 Pf. Bei größeren  
Anzeigen u. Beiträgen  
Rabatt.

Trauer hervorgerufen. Der deutsche Botschafter v. Holleben gab im Laufe des Gesprächs dem tiefen Schmerze Ausdruck, sowie seiner Hochachtung und Bewunderung für das edle Leben der erlauchten Königin, deren Tod alle Deutschen hier schmerzlich empfinden und an dem sie innigen Anteil nehmen.

Washington, 23. Jan. (Tel.) Sobald die amtliche Bekanntgabe der Nachricht vom Tode der Königin Victoria eintraf, sandte Präsident McKinley seinerseits und im Namen des amerikanischen Volkes ein Beileidstelegramm nach London. Ebenso sandte der Staatssekretär Hay ein Beileidstelegramm an den englischen Staatssekretär des Auswärtigen, Marquis of Lansdowne, in welchem dem Beileid der Regierung der Vereinigten Staaten Ausdruck gegeben wird.

Das Repräsentantenhaus nahm auch einen Beslußantrag an, wonach es seinem tiefen Bedauern über den Tod der Königin Ausdruck giebt und sich sodann zum Zeichen der Trauer verabschiedet.

Auch der Senat nahm einen Beslußantrag an, worin die Theilnahme der Vereinigten Staaten an dem Tode der Königin Victoria ausgesprochen wird.

#### Reichstag.

Berlin, 22. Januar.

Der Reichstag setzte die Debatte, die sich an den Etatstitel „Gehalt des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern“ knüpfte, mit ungemein starken Kräften fort. Unter anderen befürwortete der Abg. Mühl-Terber (nat.-lib.) die Subventionierung einer Centralauskunftsstelle für Fragen der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes nach dem Vorbilde des Handelmuseums in Philadelphia. Zu dieser Anregung äußerte sich Staatssekretär Graf Posadowsky sympathisch, ohne jedoch eine bestimmte Zustimmung machen zu können, da er nicht ein genaues Programm vorliege. Lebhafte Auseinandersetzungen gab es zwischen den Abg. v. Vollmar (soc.) und Hiltz (Centr.) anlässlich der Haltung des Centrums in der Frage der Gewerkschaften. Abg. Müller-Sagan (freil. Volksp.) gab für seine Partei die Erklärung ab, daß sie die sozialdemokratische Seite beantragte, Einschaltung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission abzulehnen.

Morgen sieben Anträge über die Wohnungsreform auf der Tagesordnung.

Berlin, 23. Januar.

Nach Eröffnung der Sitzung macht Reichskanzler Graf Bülow Mitteilung von dem Ableben der Königin Victoria und betont die Theilnahme des deutschen Volkes. Präsident Graf Bülows drückt die Trauer des Reichstages aus, erbtet und erhält die Genehmigung, dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich die Theilnahme des Hauses auszudrücken.

#### Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar.

Beim Domänen-Etat entspann sich eine längere Debatte über die Frage der Getreidezölle und ihre Erhöhung. Abg. Ehlers-Danzig (freil. Ver.) erkennt nicht an, daß die Domänenpachtverträge ein zuverlässiges Barometer für die Lage der Landwirtschaft seien. Letztere sei gewiß schwierig, aber der Rückgang der Domänenpachten sei dafür nicht beweiskräftig. Dagegen sind die Abg. Rewoldt (freikons.), v. Kardorff (freikons.), Frhr. v. Wangenheim (cons.) und Gieg (nat.-lib.) der Ansicht, daß man aus den Ergebnissen der Domänenverpachtung einen Schluss auf die Lage der Landwirtschaft ziehen könne. Abg. Dr. Barth-Aiel (freil. Ver.) führt aus, die Erhöhung der Getreidezölle werde den Wert des Gründ und Bodens steigern und damit die Notlage der Landwirtschaft verschärfen. Mit Fleisch- und Brodwucher arbeitet man nur der Socialdemokratie in die Hände. Abg. v. Wangenheim erwiderte, man könne mit größerer Rechte von Gründ- und Wohnungs- und Aohlenwucher sprechen. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Barth, Ehlers, Gothein (freil. Ver.), v. Wangenheim, Scholz (cons.) u. a. Später erstreckte sich die Diskussion auf die Frage des Vorgehens beim Ankauf und bei der Veräußerung von Domänen.

Morgen kommen kleinere Etats zur Berathung. Präsident v. Kröcher schlug vor, die erste Lesung der Kanalvorlage Dienstag, den 29. Januar, zu beginnen. Ihm schlossen sich an die Abgeordneten Dr. Barth-Aiel, Gattler (nat.-lib.) und Wiener (freil. Volksp.), während Graf Limburg-Stirum (cons.), Porath (Centr.) und Frhr. v. Jedlik (cons.) bat, den Beginn um acht Tage hinauszuschieben. Schließlich erklärte der Präsident, heute sei

# Politische Tageschau.

Danzig, 23. Januar.

Über die größten Einkommen in Preußen nehmen wir der neuesten Steuerstatistik folgende Angaben. Es sind nach der letzten Verantragung von Anfang 1900 in Preußen 2652 Personen vorhanden, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. hatten gegen 2331 im Jahre 1899 und 2126 im Jahre 1898. Gegenüber dem voraufgegangenen Jahre hat also eine Zunahme um 323 oder 13,5 v. H. stattgefunden. Von diesen Personen entfallen 2184 (1899 1922) auf die Städte und 468 (409) auf das plattdeutsche Land. 2053 (1811) hatten ein Einkommen von über 100 000 bis 250 000 Mk., 427 (362) ein solches von über 250 000 bis 500 000 Mk., 114 (99) ein solches von über 500 000 bis 1 Million Mark und 58 (49) ein solches von mehr als einer Million Mark. Von letzteren Einkommensmillionären entfallen 42 (33) auf die Stufe von 1 bis 2 Millionen, 9 (9) auf die von 2 bis 3 Millionen, 3 (2) auf 3 bis 4 Millionen, 2 (1) auf 4 bis 5 Millionen und 1 (1) auf 6 bis 7 Millionen Mark, dann folgt eine große Lücke, bis die Person mit höchstem Einkommen (Arupp) auftritt, die ein solches von 15 bis 16 Millionen Mark (1899 nur 12 bis 13 Millionen Mark) hatte. Auf Berlin entfallen 416 (1899 404) Personen mit 100 000 bis 200 000 Mark Einkommen, 110 (92) mit einem solchen von 200 000 bis 300 000, 36 (42) mit 300 000 bis 400 000, 28 (24) mit 400 000 bis 500 000, 13 (8) mit 500 000 bis 600 000, 7 (8) mit 600 000 bis 700 000, 6 (4) mit 700 000 bis 800 000, 3 (6) mit 800 000 bis 900 000, 6 (1) mit 900 000 bis 1 Million und 14 (14) mit über 1 Million Mark Einkommen. Wie sich die letzteren Personen weiter vertheilen, geht aus der amtlichen Statistik nicht hervor. Jedenfalls wohnen 32 vom Hundert aller preußischen Einkommensmillionäre in Berlin. Die Gesamtzahl der Personen mit mehr als 100 000 Mark Einkommen beträgt 639 gegen 603 im Jahre 1899 und 471 im Jahre 1896, so daß gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 5,6 und gegenüber dem Jahre 1896 eine solche um 35,4 vom Hundert stattgefunden hat.

## Bom Boerenkriege.

Berlin, 23. Jan. Der „Schles. Igt.“ wird aus dem Haag berichtet, daß Präsident Krüger von seither durch französische Vermittelung direkte Telegramme über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz bekommt. Danach bestätigt es sich, daß für die nächste Zeit ein erneuter Vorstoß unter Delaren nach Natal zu erwarten ist, während Botha die Delagoabai weiterhin als Operationsfeld beibehalten werde.

London, 22. Jan. Die Boeren haben in einer Konferenz in Ermelo die Fortführung des Krieges beschlossen.

Brüssel, 22. Jan. Hier vorliegenden glaubwürdigen Privatbriefen zufolge ist es wirkliche Beutepest und nicht Typhus, welche in der englischen Armee in Südafrika so furchtbare Verheerungen anrichtet.

## Zum chinesischen Kriege.

Prinz Tschuwohne am Sonntag einem Concert der Kapelle des 1. östasiatischen Infanterie-Regiments bei, das in Anwesenheit des General-Feldmarschalls Grafen v. Waldersee in der deutschen Gesandtschaft stattfindet. Der Prinz hatte kürzlich geäußert, es sei sein lebhafte Wunsch, einmal deutsche Militärmusik zu hören. In Begleitung des Prinzen befanden sich seine beiden jüngeren Brüder.

Auf dem Drahtwege wird heute ferner gemeldet:

Köln, 23. Jan. (Tel.) Die „Köln. Igt.“ schreibt: Unter den gegenwärtig noch zu erledigenden Punkten der chinesischen Friedensverhandlungen bildet den wichtigsten die Zahlung einer ausreichenden Entschädigung, die eine Milliarde Mark überbreiten dürfte und unbedingt sicher gestellt werden müßte, ehe von einem Abzug der verbündeten Truppen gesprochen werden könnte. Die Aufbringung dieser Entschädigung könnte aber nur durch eine ausreichende Erhöhung der Seezölle erfolgen. Diejenigen Mächte, denen die Räumung am meisten am Herzen liegt, sollten daher alles ausblieben, daß diese Zoll erhöhung baldigst angenommen werde.

Peking, 22. Jan. (Tel.) Die Gesandten treten heute zusammen und beschlossen, auf die geforderten Ausklärungen über die letzte Note erst dann zu antworten, wenn die Chinesen durch ihre Maßnahmen und Beschlüsse den Beweis liefern würden, daß sie den angenommenen Bedingungen entsprechend Genugthuung leisten wollen. Der erste Punkt der Genugthuung betrifft die Befreiungen. Die Gesandten haben diese Frage beraten, soweit sie sich auf die Hauptbeschuldigten bezieht und sich vorbehalten, mit den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang über die Bedingungen zu berathen, unter denen dieser Beschluß ausgeführt werden soll.

London, 23. Jan. (Tel.) Wie der „Standard“ aus Tientsin vom 19. Januar meldet, räumten die russischen Truppen am Sonntag Tientsin, wurden jedoch gestern plötzlich zurückgeworfen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 23. Jan. Der königliche Hof legt für die Königin von England vier Wochen Trauer an.

Berlin, 23. Jan. Die Kaiserin ist heute Abend 10 Uhr nach Homburg abgereist, traf dort um 10 Uhr Vormittags ein und begab sich um 11 Uhr nach Schloß Friedrichshof zur Kaiserin Friedrich.

Berlin, 22. Jan. Gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise werden die städtischen Behörden von Berlin eine Petition an das preußische Staatsministerium richten. Die auf Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung eingezogene gemischte Deputation der städtischen Behörden hat am Montag die als baldige Absendung der Petition beschlossen und mit ihrer Formulierung eine Subcommission beauftragt.

Die Kronprinzessin von Griechenland ist gestern von Aihen zum Besuch der Kaiserin Friedrich nach Deutschland abgereist.

Außer dem bekannten Erlaß über Einschränkungen der ärztlichen Versuche an Kranken hat noch der „Nat.-Igt.“ der Kultusminister auch eine Verfügung erlassen, Vorsorge dahin zu treffen, daß an amtlichen Stellen eine regelmäßige Durch-

sicht der medizinischen Literatur stattfinde, damit rechtzeitig auf ungehörige Versuche an Menschen und Thieren aufmerksam gemacht und eingegrenzt werden kann.

Die Anklage gegen Commissar Thiel ist dem Beschuldigten jetzt zugestellt worden, sie lautet auf Bestechung im Amte und Verleitung zum Meineide. Uebrigens ist Thiel in der gegen Justizrat Gello schwedenden Untersuchungsforschung wegen Begünstigung als Zeuge neuerdings vereidigt worden.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Nach einer Meldung aus Shanghai ist das japanische Schlusschiff „Tsukusima“ an der Ostküste Japans mit 95 Personen untergegangen. Berlin, 23. Jan. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses beendete gestern ihre Verhandlungen über den Antrag der Hypothekenbanken. Es wurde der Antrag Friedberg (nat.-lib.) betr. eine Verstärkung der Staatsaufsicht angenommen und zwar mit 14 gegen 7 Stimmen. In der Minorität befanden sich zwei Freisinnige und fünf Conservative, darunter der Referent v. Arnim. Die Minderheit war der Ansicht, daß eine wirklich erfolgreiche Staatsaufsicht sich praktisch doch nicht durchführen ließe. Dagegen gelangte ein Antrag auf weitere Ausgestaltung der Functionen der Treuhänder einstimmig zur Annahme.

\* Der Kaiser über die elektrische Schwebebahn.] Ueber die elektrische Schwebebahn hat sich der Kaiser neuerdings nochmals sehr anerkennend ausgesprochen. Oberbürgermeister Fuchs aus Elberfeld hatte eine Einladung zur Theilnahme an den Aronungs- und Ordensfestlichkeiten in Berlin erhalten. Bei seiner Anwesenheit dort wurde er vom Kaiser angeladen. Der Kaiser gab seinem Dank für den glänzenden Empfang, der ihm bei seiner Anwesenheit im Wupperthale bereitet worden war, Ausdruck und sprach hierbei die Hoffnung aus, daß die Schwebebahn sich nicht nur in Elberfeld-Barmen bewähren, sondern demnächst auch weitere Verbreitung finden und auf den Verkehr förderlich einwirken möge, zumal in Großstädten, deren Straßenverkehr für den Riveauverkehr immer störender sich entwickle.

\* [Eine Versammlung arbeitsloser Berliner Metallarbeiter,] die von mehr als tausend Personen besucht war, tagte Montag Vormittag im Gewerkschaftshause. Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie ist in den letzten Wochen rapide gestiegen. Die Hauptursache ist der geringe Bedarf an Maschinen in Folge der Kriegswirren und des Niederganges der Textilindustrie. In einzelnen Branchen, so z. B. in der Fahrtradindustrie, herrscht völliger Stillstand. Das Stellenangebot in der Metallindustrie ist sehr gering. Auf 100 Stellen kommen 190 Bewerber. Die Gesamtziffer der arbeitslosen Metallarbeiter beträgt etwa 1100. In einer Resolution wurde der gegenwärtigen Wirtschaftsweise, insbesondere dem Überstundenseifen die Schuld an dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit zugeschrieben.

\* [D-Wagen mit Seitenküren.] Zu den Errörterungen über die D-Wagen wird in der „Voss. Igt.“ auf holländische Wagen hingewiesen, die auf einer Seite mit einem Längsgange, auf der anderen Seite mit Thüren für jeden Abteil ausgestattet sind. Ein solcher Wagen läuft in dem Zuge, der 4 Uhr 50 Min. von Halle über Goslar, Hildesheim, Löhne, Rheine, Oldenzaal nach Amsterdam und Rotterdam geht. Der Wagen ist sehr bequem eingerichtet, namentlich auch hinsichtlich des Waschraumes und des Closets erheblich besser als die preußischen Wagen.

\* [Facultative Feuerbestattung.] Die Abg. Langerhans (freis. Volksp.) und Dr. Barth (freis. Ver.) haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, die zur Einführung der facultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen geschgeberischen Maßregeln zu treffen.

## Frankreich.

Paris, 22. Jan. Ueber 1000 Droschkenfahrer beschlossen in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, in den Ausstand zu treten.

## Dänemark.

Copenhagen, 22. Jan. Unter den Eisenbahnbeamten Dänemarks droht ein Streik auszubrechen. 4000 Beamte haben die Aufführung eingereicht und verlangen Lohnerhöhung.

## Belgien.

Brüssel, 22. Jan. Heute wurde das Urtheil in der neuen Verhandlung des Prozesses der Regierung von Transvaal gegen die Unternehmer der Eisenbahn Komatiopoort-Ledondorp wegen Übervorstellung in Höhe von 11½ Millionen Francs gesprochen. Die Verleugnung dauerte 1¼ Stunde. Die Klage gegen den erkrankten Bankier Robert Oppenheim wurde vom Prozeß abgetrennt. Ingenieur Louis Warnani und Baconnier-Paris wurden freigesprochen. Eugen Oppenheim erhält 3 Jahre Gefängnis gegen 1 Jahr in der früheren Verhandlung. Henri Warnani erhält 2½ Jahre (gegen 1 Jahr in der früheren Verhandlung). Bankier Terwagne-Lüttich 1 Jahr (gegen 6 Monate in der früheren Verhandlung). Alle Angeklagten waren abwesend.

## Amerika.

New York, 23. Jan. Für Donnerstag sind 1400 000 Dollars Gold zur Verschiffung nach Paris angeordnet.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Januar.

Wetterausichten für Donnerstag, 24. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Milder, wolig, meist trübe. Niederschläge.

Freitag, 25. Jan. Sehrlich milde, bedeckt. Trübe. Niederschläge. Frische Winde.

Sonnabend, 26. Jan. Feuchtigkeit, wolig, bedeckt. Nebel. Windig.

\* [Brand des Eisenbahn-Directions-Gebäudes.] Ein mächtiges Schadensfeuer war gestern Abend in dem stattlichen massiven Gebäude des Heiligen Leichnamshospitals am Olivaerthor entstanden, das auf eine Reihe von Jahren an die königliche Eisenbahn-Direction verpachtet ist und in welchem sich deren sämmtliche Bureaus befinden. Ein greller Feuerschein gab in der Stadt von dem Brande Aude. Entstanden war das Feuer in dem hohen Dachgeschoss und es hatte hier so schnell um sich gegriffen, daß das ganze Gebäude einem Flammenmeer gleich. Lautende Promenaden aus

Neugierde nach dem Olivaerthor, um dem schaurig-großartigen Schauspiele beizuwollen. Um 7½ Uhr soll, wie wir erfahren, das Feuer ausgekommen sein. Vorübergehende Personen und Einwohner der Nachbarhäuser wollen um diese Zeit aus einer Luke einer der nach Norden zu belegenden thurmartigen Giebelanfälle eine Sichtflamme herauschießen gesehen haben. Eine zweite größere Flamme drang dann rechts neben dem Thurmchen aus dem mit Schiefer gedeckten Dach. Polizeibeamte, die dies sahen, requirten sofort die Feuerwehr, die in wenigen Minuten an der Brandstelle erschien — zuerst mit einem, dann mit den beiden anderen Jügen und ihren drei Dampfspritzen. Da das Auffinden mehrerer Hydranten Schwierigkeiten machte, konnte das Löschwerk nicht gleich mit voller Energie einsetzen. Unausgefeiert wurde demnächst aus sämtlichen unserer Feuerwehr zu Gebote stehenden Löschapparaten Wasser gegeben, da jedoch der Herr Branddirektor einfaßt, daß das Feuer bei der kolossalen Höhe des Gebäudes nicht so leicht zu bewältigen war und um weitere Gefahr zu verhüten, erbat er auch noch die Hilfe der Dampfspritze der hiesigen Werft, die denn auch bereitwillig gewahrt wurde. Die Hitze, die das gewaltige Feuer aussströmte, war eine enorme. Die Straße vor dem Gebäude mußte für das Publikum und eine Zeit lang auch für den Wagen- und Straßenbahn-Verkehr gesperrt werden, denn wolkenartige Feuergarben stoben über die Straße, bildeten dort ab und zu kleine Feuerklumpen und bedrohten auch die gegenüber liegenden Kaschthäuser und Wohngebäude. Das zunächst an dem brennenden Gebäude befindliche, nur durch einen schmalen Gang von demselben getrennte Wohnhaus des Heiligen Leichnamshospitals war weniger gefährdet, da der Wind die Flammen über die Fahrstraße trieb. Als impulsive Wassermassen in das verheerende Element geschleudert wurden, ließ das Feuer allmählich nach, einzelne der hübschen Giebel, sowie mehrere Schornsteine krachten in sich zusammen, während an anderen Stellen wieder von neuem Flammen ausloderten. Wasserwagen der Feuerwehr mußten daher ununterbrochen hin und her fahren, um die Löschapparate neu zu speisen. Gegen 9 Uhr sah man von dem ganzen Dachstuhl nur noch angekohlte Theile des Geripps. In den inneren Räumen des Dachgeschosses sollen repirante Acten aufgespeichert gewesen sein und sich Zeichenzimmer befunden haben, die mit ihrem Inhalt an Zeichnungen selbstverständlich alle ein Raub der Flammen geworden sind. Polizei und Militär war genügend vorhanden, aber auch sehr nötig, um das immer mehr heranströmende Publikum zurückzuhalten. Auch mehrere höhere Beamte der Eisenbahn- und Polizeibehörde waren an der Brandstelle erschienen, um eventuelle erforderliche Anordnungen zu treffen. Ueber die Entstehungsursache des Schadensfeuers ist bisher nichts Näheres bekannt geworden.

Der durch den Brand angerichtete Gebäudeschaden beträgt nach oberflächlicher Taxe für das Vordergebäude, versichert bei der Gesellschaft „Colonia“, ca. 60 000 Mk. incl. Wasserschaden. An dem Hintergebäude, versichert bei der Gesellschaft „Londoner Phönix“, ist ein größerer Schaden nicht entstanden. — Heute Vormittag gewährte das Eisenbahndirectionsgebäude, an dem nun auch der Sturm seine Rüstearbeit verrichtete, einen ziemlich wüsten Anblick. Vor und um den Gebäudecomplex lagen ganze Berge angebrannter Acten und Zeichnungen wild umher, die ebenso wie noch die auf dem Boden befindlichen Actenvorräthe durch den Sturm in der Luft herumgewirbelt wurden und bald die benachbarten Straßen und Festungswälle bedeckten. Die noch stehen gebliebenen Giebel und Schornsteine wankten hin und her und drohten jeden Augenblick zusammenzubrechen. Einzelne Mauerstücke stürzten ab und zu auf die Straße, die bald mit einem Steinhaufen um das Gebäude bedeckt war. In Folge dessen war, während die Feuerwehr oben Aufräumarbeiten vornahm, durch Polizeibeamte für Fuhrwerke und Straßenbahn die Straße abgesperrt. Die Passagiere der Straßenbahn mußten am Olivaerthor aussteigen und in einem am Irrgarten bereitstehenden Wagen weiterfahren bzw. umgekehrt. Den Fußgängern, die auch die Hauptstraße nicht passieren durften, wurde der gute Rath ertheilt, den Weg vor den Kaschthäusern zu wählen, von wo aus übrigens der traurige Anblick der Ruine des schönen Hauses am wirklichen war. Der Zutritt zu den Büros war den Beamten meistens nicht gestattet, da die noch immer drohende Gefahr zu groß war. Es konnte daher auch heute nicht gearbeitet werden. Die am meisten durchnässten Büros wurden ausgeräumt und die wertvollsten Acten, Zeichnungen und Inventarienstücke weggeschafft. Bei dieser Gelegenheit ging ein mit Karten und Zeichnungen gefüllter Schrank auf und der Inhalt wurde durch den Sturm weit in die Luft geschleudert.

Der Brand hat leider in der Nacht ein schweres Unglück im Gefolge gehabt. Das Leben von zwei braven Feuerwehrleuten ist demselben zum Opfer gefallen und zwei Familien beklagen den Tod ihres Ernährer. Um 12 Uhr Nachts war das Feuer so gut wie gelöscht, nur ab und zu glimmen auf dem abgebrannten Dachstuhl kleine Flämmchen auf. Der Haupttrain der Feuerwehr sowie die Dampfspritzen rückten daher ab und es wurde nur eine der Größe des Brandes entsprechende starke Brandwache zurückgelassen. Von dieser waren einige Mannschaften auf dem Boden postiert, um mit Handspritzen die von neuem auftauchenden Flammen sofort zu löschen. Plötzlich um 12½ Uhr stürzte einer der noch stehengebliebenen Schornsteine, wahrscheinlich in Folge des immer heftiger gewordenen Sturmes, um und begrub unter seinen Trümbern die beiden Feuerwehrleute, und zwar den schon 25 Jahre bei unserer Feuerwehr beschäftigten 51-jährigen Feuerwehrmann Karl Liewers und den erst 1 Jahr und 4 Monat dort beschäftigten 28-jährigen Feuerwehrmann Otto Müller. Beide hinterlassen Wittwen mit je drei Kindern. Liewers war sofort tot, Müller wurde schwer verletzt ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo er aber kurz darauf ebenfalls starb. Ein Oberfeuerwehrmann erlitt eine kleine Verletzung über dem linken Auge. Ein Schuß an dem Unglück trifft niemand, nur elementare Umstände haben das Unglück herbeigeführt. Vorher war schon ein anderer Schornstein eingestürzt, der auch leicht ein Unglück hätte herbeiführen können.

Die Mauersteine desselben prasselten aus der riesigen Höhe auf die Fahrstraße und fielen bis auf die an der Straße belegenen Anlagen. Es war deshalb auf Anordnung des Herrn Branddirektors die Straße abgesperrt worden.

\* [Sturmwarnung.] Ein gestern Abend 5 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seepolizei lautet: Die Sturmgefahr ist noch nicht vorüber; Signal hängen lassen.

\* [Stadtverordnetenversammlung am 22. Jan.] Vorstehender hr. Berenz; als Vertreter des Magistrats fungirten die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadtrath Lipp, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Baisl, Dr. Ackermann, Mechbach und Director Kunath.

Vor der Tagesordnung verliest Herr Oberbürgermeister Delbrück zunächst die aus dem Cabinet des Kaisers eingetroffene (am Dienstag von uns mitgetheilte) Antwort des Kaisers auf das Telegramm der städtischen Behörden zum Arönningsjubiläum.

Der Versammlung ist am Tage zuvor — 21. Januar — die amtliche Mitteilung zugangen, daß gegen ihren Beschuß vom 28. Dezember, welcher die Ungültigkeit der Wahl des Herrn Rentier Boldt zum Stadtverordneten ausprach, von Seiten des Herrn Hermann Boldt Alage im Verwaltungstreitverfahren erhoben worden sei. Es war daher als dringliche Angelegenheit die Bestellung eines Vertreters der Versammlung zur Wahrnehmung ihrer Rechte bei der Verhandlung des Bezirks-Ausschusses nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Vorsteher schlug Herrn Stadt. Rechtsanwalt Keruth als Vertreter der Versammlung vor, wogegen Schmidt protestierte, indem er meinte, Herr Keruth sei gewissmaßen Partei Stadt. Keruth erklärte sich zwar bereit, die Aussöhnung der Versammlung mit allem Nachdruck beim Bezirks-Ausschuß und nöthigenfalls auch beim Ober-Derwaltungsgericht zu vertreten, stellte aber anheim, da er als Referent in der Versammlung fungirt habe, statt seiner Herrn Stadtverordneten Justizrat Syring mit der Vertretung zu betrauen. Die Stadtverordneten Steffens und Klein hoben dem und den Ausführungen des Herrn Schmidt gegenüber hervor, daß Herr Keruth als Referent für diese Sache der berufenste Vertreter des Volums der Majorität der Versammlung sei, wenngleich auch bei Herrn Syring die Vertretung in sehr guten Händen liegen würde. Stadt. Syring ist der Meinung, Befangenheit könne wohl als Hindernisgrund beim Richter, nicht aber beim Anwalt geltend gemacht werden. Herr Keruth werde für eine Sache, für die er bereits vorher aus freier Übereinstimmung eingetreten war, als Anwalt um so wirksamer eintreten können. Deshalb schlägt er Herrn Keruth vor. Letzterer wurde darauf mit großer Mehrheit als Vertreter der Versammlung gewählt.

In die Tagesordnung eintretend, volzog die Versammlung zunächst die Wahl der ständigen städtischen Commissionen und Deputationen für das Jahr 1901 nach den Vorschlä

Die Unterstüzung der Wohlthätigkeit Privater und gemeinnütziger Gesellschaften seitens der Stadt darf nur auf streng wirthschaftlicher Grundlage geschehen, und zwar in der Weise, daß jeder Unterstüzung durchbare Zuwendung, durch Leihen von Geld gegen mäßigen Zinsfuß, durch Verkauf billigen Landes u. s. w. eine Gegenleistung des Unternehmens gegenüberzuhalten hat, die gründlich festzulegen ist, und je nach den Verhältnissen des Einzelfalles in Beschränkungen in Bezug auf die Bebauung des Grundstücks oder auf die Vermendung der Wohnungen oder in der Erfüllung sanitärer Anforderungen u. s. w. befreien kann.

3. Es wird zu prüfen sein, ob nicht durch angemessene baupolizeiliche Bestimmungen der Bau von kleinen Häusern in bestimmten Stadttheilen und der Umbau alter Häuser erleichtert werden kann.

Der Magistrat eracht die Versammlung, sich mit diesen Grundsätzen einverstanden zu erklären und bemerkt dazu: „Wir behalten uns vor, entsprechend diesen Grundsätzen besondere Vorlagen zu machen, sobald wir für einen unserer Betriebe Kleinwohnungen zu errichten, oder den Bau von Kleinwohnungen seitens Dritter in einer oder anderen Weise zu unterstützen beabsichtigen.“

Referent Stadt. Hardtmann: Der ausführliche Bericht, der Ihnen über die Verhandlungen der Subcommission und der Hauptcommission vorliegt, überzeugt mich der Rothwendigkeit, ausführlicher auf die Einzelheiten einzugehen. Ich möchte nur bitten, den Bericht recht aufmerksam durchzusitzen, denn er verdient es. Erwähnen möchte ich nur einige Thatsachen, die in dem Bericht behandelt sind. Die Verhältnisse der kleinen Wohnungen zu der Gesamtzahl. Die Hälfte der Wohnungen in Danzig besteht aus nur einem Zimmer mit oder ohne Küche. Von den übrigen Wohnungen bestehen zwei Drittel aus nur zwei Zimmern mit und ohne Küche. Wir haben hier also mit einer Bevölkerung zu rechnen, die in schmalen Verhältnissen lebt. Diese kleinen Wohnungen wären noch kein so großes Unglück, wenn sie in gutem, sauberem, menschenwürdigen Zustande wären. Das ist aber zum großen Theil nicht der Fall. Die Enquête, welche bei den Armen-Commissions-Befehlern und Armenärzten gemacht worden ist, weist nahegelegentlich in dieser Beziehung Lücken auf. Theilweise sind die Berichte garnicht eingegangen, zum kleineren Theil von den Aertern, zum größeren von den Armencommissionsbefehlern. Das Bild ist also nicht erschöpfend. Zweifellos sind auch in den fehlenden Reihen Wohnungen, die zur Beanstandung Veranlassung geben. In einer der gefürchteten Wohnungen kommen auf jeden Bewohner nur drei Kubikmeter Luftraum. In einer Kellerwohnung befindet sich im Fußboden ein Senkkreislauf. Solche Zustände dürfen nicht gebüdet werden. In anderen Fällen lassen die Closets einrichtungen alles zu wünschen übrig. 10 Personen benutzen ein Closet und in einem anderen Zalle 30 Personen zwei Closets. Auch Passanten von der Straße konnten ein Closet mit benutzen, weil es nicht verschließbar war. Wenn nun an uns die Frage herantritt, etwas in der Wohnungsfrage zu thun, so werden wir hoffentlich dem Einwand nicht begegnen, daß dies doch nichts hilft. Unser Bericht sollte solchen Einwänden begegnen. Bei den zu ergreifenden Maßnahmen möchte ich die Form der Wohlthätigkeit von vornherein ausschalten. Für den Bau von Häusern durch die Stadt können nur Wohnungen für städtische Arbeiter und Beamte in Betracht kommen. Ferner kann die Stadt für Baugesellschaften und Privatpersonen, welche sich gewissen Bedingungen unterwerfen, Geld beschaffen. Den Steuerzahldienst dürfen dabei aber keine Kosten aufgebürdet werden. Die Stadt soll nur mit ihrem Credit helfen. Es handelt sich nicht nur darum, das Misshandlung zu bejettigen, welches man empfindet, wenn man in solche traurigen Wohnungen kommt. Wenn wir etwas thun, so dienen wir uns selber. Wenn wir den am schlechtesten gefestigten Mitbürgern gute Wohnungen verschaffen, mit mehr Licht, Luft und Reinlichkeit, so entlasten wir unseren Armenstift und wir bessern den Gesundheitszustand der ganzen Gemeinde. Ansteckende Krankheiten, welche sich auch auf die wohlhabenderen Kreise ausdehnen würden, werden zurückgehalten. Ich erinnere an die Cholera in Hamburg. Dort waren 5091 Wohnungen, welche gar kein heizbares Zimmer oder nur eins hatten und von über sechs Personen bewohnt waren. 1891 wohnten 47 073 Menschen in solchen überfüllten Wohnungen. 1892 kam die große Epidemie, welche sich auf alle Kreise ausdehnte. Dies Beispiel sollte dazu dienen, uns das Gemissen zu schärfen und hilfreiche Hand zu leisten, wenn es sich darum handelt, beständig einzugreifen. In erster Reihe wird es sich darum handeln, die bestehenden Anstalten, wie den Spar- und Bauverein und die Abegg-Stiftung, zu unterstützen. Es wird ferner zu erwägen sein, ob nicht eine neue gemeinnützige Baugesellschaft unter Beteiligung der Stadt zu gründen sei, welche in erster Reihe die Schäden der inneren Stadt befreite. Die Polizei könnte ja eingreifen und die ungesunden Wohnungen schließen, aber man fürchtet noch davor zurück, weil man sich mit Recht sagt, wo sollen die Leute unterkommen? Ich möchte bitten, den Antrag der Commission anzunehmen, möchte ihn aber durch das Ersuchen um Fortsetzung der Statistik und Beobachtung auf eine Wohnungs-Inspection erweitern. Durch die alljährliche Statistik werden wir am schnellsten zu einer Besserung gelangen. Wenn wir jetzt nur Reden halten und nicht Durchgreifendes unternehmen, so schlält die Sache bald wieder ein. Wenn dagegen jedes Jahr eine Statistik kommt und bekannt gemacht wird, so wird das Interesse für diese Sache wieder neu belebt und gestärkt und es wird auf Abhilfsmittel gesonnen. Solche Statistik regt auch am besten Angebot und Nachfrage. Nach der Aufrechnung von 1898/99 wohnen bei uns etwa 20 000 Menschen in überfüllten Wohnungen. Dies allein spricht Bände. Wenn der Magistrat unserem Ersuchen entspricht, eine Wohnungs-Inspection einzurichten, so könnte das geschehen durch Anstellung eines gebildeten Mannes. Wir würden damit keinen Schritt in unbekanntes Terrain thun. In anderen Städten hat man sie bereits eingerichtet. Vor zwei Jahren ist in Essen eine Wohnungs-Inspection eingerichtet worden, in welcher der Oberbürgermeister selber den Vorsitz übernommen und die Instructionen ausgearbeitet hat. Es wird zunächst versucht, auf gütlichem Wege durch Vorstellungen, Räthertheilung und sonstigen freudlichen Beifall etwas zu erreichen. Wenn alles nichts hilft, wird die Mitwirkung der Polizei in Anspruch genommen. Ich möchte noch auf ein Urteil in dem Bericht der hiesigen Gewerbe-Inspection von 1897 über die Danziger Wohnungsverhältnisse Auskunft nehmen. Es wird gefragt, das in weiten Kreisen bestrebten, auf die Grundstückspreise, welche immer mehr in die Höhe getrieben werden, einzurücken, bleibt erfolglos, weil die in der Gemeindevertretung beständlichen Hausbesitzer einer durchgreifenden Besserung entgegen sind. Ich bin nicht der Meinung, daß die Hausbesitzer in der Stadtverordnetenversammlung sich in unzulässiger Weise gegen eine Besserung der Wohnungsverhältnisse sperren, aber ich möchte doch auf dies Urtheil hinweisen. Es ist nicht unmöglich, daß durch Benutzung des Erbbaurechts sättigend und mildernd eingegriffen werden könnte. Dies Gebiet ist uns aber noch zu fremd und es würde einen Wagemuth verlangen, schon jetzt in dieser Richtung lebhafte Vorzugehen. Die erste Anregung ist, wie ich glaube, von Oberbürgermeister Adelkes in Frankfurt a. M. ausgegangen. Vielleicht ist es möglich, mit diesem Mittel später etwas zu thun, um dem Grundstückswochen entgegenzutreten. In der Discussion werden wir wohl noch Gelegenheit finden, weiter hierauf einzugehen. Redner verliest nun die drei Anträge der Commission. Ich möchte wünschen, daß die Stadt als Arbeitgeberin auch mustergültige Häuser baut. Bei Punkt 3 handelt es sich um die Baupolizei.

Es soll für einstöckige Häuser eine dichtere Bebauung ermöglicht werden. Schließlich beantragt Referent, den drei Leitsätze der Commission folgende Resolution hinzuzufügen:

Die Versammlung eracht den Magistrat: 1. binnen Jahresfrist eine neue statistische Zusammenstellung der Wohnungen in hinsicht auf die Belegung und die dafür gezahlten Mietpreise im ganzen Stadtgebiete vorzunehmen und das hierdurch erlangte Material einschließlich der aufgedeckten Missstände bekannt zu geben. 2. Auf die ihmthalb baldige Errichtung einer städtischen Wohnungs-Inspection bedacht zu sein.

Stadt. Gibsone spricht dem Magistrat seinen Dank aus für seine Thätigkeit in dieser Sache. Der Bericht von Hamburg zeige, daß es in anderen Städten immer noch besser aussieht wie in Danzig. Er wolle noch einige Vergleiche anstellen. Hamburg sei diejenige Stadt, die am meisten wegen ihrer Wohnungsverhältnisse verrufen war. Bei uns seien 2888 Wohnungen von mehr als fünf Personen bewohnt, in Hamburg trotz der fünfmal höheren Einwohnerzahl 1895 nur 5548 Wohnungen mit 37 841 Menschen, wobei zu beachten ist, daß die Verhältnisse dort seit 1895 weit bessere geworden sind. Man muß sich vergegenwärtigen, daß in Danzig jeder siebente Mensch in einer überfüllten Wohnung wohnt, in Hamburg erst jeder zwanzigste. Außerdem wohnen hier in überfüllten Wohnungen 7.13, in Hamburg nur 6.87 Proc. Personen. Wenn ein Gesetz geschaffen werden sollte, daß in einem Zimmer höchstens fünf Personen wohnen dürfen, müßten in Danzig 3977 Wohnungen gebaut werden und diese Verhältnisse nehmen mit dem Wachsthum der Stadt natürlich zu. Zu den 3977 Wohnungen gehören 397 Häuser, wenn man das Haus mit 10 Wohnungen annimmt. Jedes Jahr nimmt Danzig durchschnittlich um 2–3000 Menschen zu, der Mangel an Wohnungen wird sich also vermehren. Jetzt stehen bei uns im Preise bis zu 200 Mk. 285 Wohnungen leer, in Hamburg, wo über Wohnungsnot seit langem geklagt wird, 5247. Verhältnismäßig müßten also bei uns 1540 Wohnungen leer stehen. Das sind Zustände, die das bestätigen, was der Wohnungsstatistiker Lieber gesagt hat, daß in Danzig das schrecklichste zu finden sei, was er gesehen hat. Früher war die Lage doch noch besser. Die Wohnungsnot dattirt bei uns seit der Vergrößerung der fiscalischen großen Fabriken, wie der Werft. Diese haben eine Unmasse von Arbeitern hergeholt, ohne für Unterkommen zu sorgen. Deshalb wird jeder Hauswinkel jetzt zu Wohnungen verwandt. Vereinigter Bodenraum und die Kellerräume sind jetzt zu Wohnungen ausgebaut. Wie das Wohnselend auf die Gefundheitsverhältnisse einwirkt, zeigt sich daran, daß wir früher mit einem Krankenhaus auskamen, jetzt sind  $\frac{1}{3}$  überfüllt. Das weiß darauf hin, daß die Wohnungen ungünstig sind zur Pflege von Kranken. Auch auf die Kinder müssen solche Wohnungsvorhältnisse schädigend einwirken. Die Ausgabe im Armenstift beträgt jetzt einschließlich der Krankenanstalten 600 000 Mk. Ich bin fest überzeugt, daß ein großer Theil der Armut dadurch entsteht, daß die Leute in schlechten Wohnungen hausen. Die meisten dieser Kranken leiden an Rheumatismus und Sicht. Wie groß der Einfluß in städtischer Beziehung sei zeigen die Berichte über die Messerhelden, meiste junge Leute, die durch den Unfall verborben werden. Dazu komme noch, daß mit dem Schnaps der größte Unfall getrieben werde. Acht Schnapsauschänke seien auf der kurzen Strecke zwischen dem Halteplatz der elektrischen Bahn in Langfuhr und der Abegg'schen Stiftung in Leegstriek vorhanden. Vor allem müsse der Magistrat für Wohnungen für seine Arbeiter sorgen. Auch sei er dafür, daß die Stadt Privaten und Gesellschaften, die den Bau von Arbeiterwohnungen betreiben, unterstellt. Es ist gar nicht nothwendig, daß diese Darlehen zu billigeren als dem landesüblichen Jinsfuß erfolgen. Der Bau von Arbeiterwohnungen sei ein lukratives Geschäft, das die üblichen Jinsen abwerfe. Bei der Abegg'schen Stiftung habe der diesjährige Abschluß eine Befreiung von 4.35 Proc. von dem in Häusern steckenden Kapital ergeben.

Was die Wohnungsinspektion anbetrifft, so ist bereits das Gesetz über den Kreisarzt und die Bildung von Gesundheitscommissionen erlassen, nur die Ausführungsbestimmungen fehlen noch. Aber so lange keine anderen Wohnungen zum Unterbringen der aus verbotenen Wohnungen Ausgewiesenen vorhanden sind, kann die Thätigkeit der Inspection nicht von Segen sein. Die Polizei hat in den letzten drei Jahren im ganzen 35 Grüben für unwohnbar erklärt und hätte gern noch mehr verbotteden, denn es sind noch eine Menge Wohnungen ungünstig, aber man weiß nicht, wohin mit den Leuten. Die Grund- und Gebäudesteuer gehe auch nicht gerecht vor. Die Abmuth sei bei einer Arbeiterwohnung weit größer als bei einer Villa. Er freue sich, daß der Magistrat die Sache in Erwagung ziehe. Der Magistrat könnte Terrain ankaufen und zu angemessenen Preisen abgeben. Das würde der Speculation einen Damm setzen. Es ist unglaublich, wie die Speculation die Grundstückspreise getrieben hat. Selbst wird der Magistrat nicht bauen können, schon wegen des Kostas und wegen der teureren Verwaltung. Wir befinden uns hier in einer ähnlichen Lage wie bei der Wasserleitungssfrage. Der Zusammentriff von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung sei sehr zu empfehlen. In anderen Provinzen werden Bau-Gesellschaften von der Invaliditätsversicherung und städtischen Sparkassen Mittel zur Verfügung gestellt. Hier ist ersteres nur in geringem Maße geschehen, letzteres unzulässig. Redner appelliert an diejenigen, die in letzter Zeit so ungeheure Gewinn aus Grundstücksverkäufen gezeigt haben, sich bei einer Baugesellschaft zu beteiligen. Auch die Stadtverordneten sollten für solche Genossenschaften eintreten. Mit einigen 100 000 Mk. könne viel erreicht werden.

Stadt. Schmidt: Über die Rothwendigkeit eines Procentzahles von 3 Proc. für leerstehende Wohnungen lasse ich streiten. Uns kann nur die Überfüllung beschuldigen. Die Gründe sind schwerwiegend. Die Überfüllung röhrt daher, daß viele Leute gezwungen sind, in der Stadt zu wohnen. Es ist nicht immer der Fall, daß eine Familie so groß ist, die Leute müssen einzwohner annehmen, um den höheren Mietpreis zahlen zu können. Die Dächer des Stadt. Gibsone röhren aus der Zeit her, wo er Stadtverordneter wurde, er hat aber nicht dabei bemerkt, wieviel Einwohner Danzig damals hatte. Um in allen diesen Verhältnissen Wandel zu schaffen, müßte man zunächst mit praktischen Vorschlägen kommen. Redner erinnert an den von ihm bereits früher gemachten Vorschlag, das der Stadt gehörige Wallgelände vor dem Jakobsthore in Verlängerung des Schüffelbannes zum Bau von Arbeiterwohnungen herzugeben. Große Wohnungen seien genügend vorhanden. Zu Villenbauten sei das Terrain gar nicht geeignet. Der Bau von Arbeiterwohnungen in der Umgegend sei zweckvoll, die Leute wollen möglichst in der Nähe der Arbeitsstätte wohnen und nicht weit zu laufen haben. Deshalb wohnen sie lieber in den schlechten Wohnungen der Altstadt. Mit der Gründung weiterer Arbeitercolonien werde die Stadt wenig Glück haben. Die Stadt habe mit dem Wallgelände ein günstiges Geschäft gemacht, so daß sie sehr wohl diesen Theil des Geländes zu einem geringeren Preis hergeben kann. Nur dadurch werden die Leute aus den ungesunden Quartieren der Altstadt herauszubekommen sein. Er (Redner) würde warnen, eine größere Anzahl solcher Arbeiterhäuser zu bauen, es sei denn, daß sie in der Nähe einer Fabrik liegen.

Stadt. Dr. Lehmann: Die Wohnungsnotfrage sei in Danzig außerordentlich interessant. Was die Commission zusammengestellt, ist zutreffend und die Gibsone'schen Ausführungen haben noch weiteres interessantes Material gegeben. Die Meisten kommen gar nicht in die Lage, das Wohnselend zu sehen. Die überfüllten Wohnungen wären noch größer an Zahl, wenn man berücksichtigt, ein wie geringer Procentzahl davon den Inhabern tatsächlich zur Verfügung steht. Wenn man die Menschen, die jetzt in überfüllten Wohnungen leben, anderweit unterbringen

wollte, so müßte man für diese 5746 über 1100 Wohnungen bauen. Zwischen Angebot und Nachfrage besteht eigentlich kein Spielraum. Unter den Wohnungen bis zu 100 Mark befindet sich eine große Anzahl so elender Spelunken, daß die Wohnungen, welche leer stehen, doch zu einem Preis angeboten werden müssen, die jedes anständige Maß überstreichen. Oft haben die Leute auch tatsächlich nicht soviel Wohnräume, als angegeben werden, jeder Durchgang und jede Kammer werbe als „Zimmer“ gerechnet, denn die Armut schamt sich ihres Gedenks. Und in einer Kammer zu schlafen, ist noch weit angenehmer, als, wie es häufig vorkommt, unter dem Bett eines andern. Wenn überhaupt keine Wohnungen überangeboten werden, dann würde die Speculation die Mietpreise bald auf das Doppelte steigern. Die Statistik ist schon erstaunlich, aber sie wird von der Wirklichkeit sicher noch übertragen. Die durch das Wohnungselend hervorgerufenen Corruption übertrifft alles, was man sich denken kann. Aber das Wohnungselend ist noch garnicht erhöht. In den Jahren 1895 bis 1900 hat Danzig an 12 000 Seelen zugewonnen. Eine solche Zunahme dürfen wir auch für die nächsten fünf Jahre ansetzen und diese Zahl wird umso weiter erreicht werden, denn die großen Auswanderungen werden einen großen Arbeitervogzug zur Folge haben. Für diese 12 000 Seelen muß aber auch Unterunterkunft geschaffen werden. Unsere jetzige Arbeitervölkerung hat aber tatsächlich jetzt kaum halbwegs menschenwürdige Wohnungen; die Preise derselben müssen also dann noch erheblich steigen, weil das Angebot nicht genügt. Es würden sogar überhaupt keine Wohnungen zu bekommen sein, weder für billigeres noch für teures Geld. Wenn wir mit dem Bauen weiter wollen, so wird die Not bald immer größer werden. Man kann also nicht von Fall zu Fall helfend eingreifen, sondern es muß vorgebeugt werden. Es ist eine moralische und logische Consequenz der geplanten Unternehmungen, die Millionen kosten, daß wir denselben Nutzen und dieselbe Energie, die wir zum Zwecke der Hebung von Stadt und Land verwenden, auch auf dem Gebiete der Wohnungsfrage entwickeln und dafür sorgen, daß nicht die gesunden und tüchtigen Arbeiter, die wir hierherziehen, in Wohnungselend verkommen. Im Schweinefällen kann man keine edlen Rosse ziehen. (Heiterkeit.) Redner hebt nochmals die Schäden der moralischen Verzumpfung und die Corruption hervor, die das Wohnungselend zeitigt. Einiges Bedenken hat Redner gegen den Absatz 2 der Leitsätze. Wenn die gegenwärtige Fassung bestehen bleibt, könnte es scheinen, als ob mit der gegenwärtigen Befreiung die Sache abgethan sei. Redner meint, der Magistrat müsse Baugründe schaffen und die einzelnen Parzellen zu billigem Preise abgeben, auch event. Credit zum Bauen gewähren. Dazu dazu das Wallgelände nicht ausreicht, ist selbstverständlich. Wir müssen den Zuwachs von 12 000 Seelen für die nächsten fünf Jahre in Rechnung bringen. Dagegen werden in der Umgebung Arbeitercolonien zu schaffen sein. Es ist doch Thatsache, daß die Arbeiter nach Schönheit und Stadtgebiet gehen, also ist es ihnen nicht zu weit. Je mehr bessere Wohnungen in den Vororten sind, desto geringer ist der Zudrang zur Stadt. Alle jüngeren Leute werden lieber in die gesunden Wohnungen der Vorstädte ziehen. Jetzt sollen für einfaches Mittelschichten von 200 Mk. pro Woche gezahlt werden. Redner befürwortet dann, die drei Leitsätze anzunehmen, er habe zu dem Magistrat das Vertrauen, daß er diese Sache weiter verfolgen werde. Er glaubt sicher, daß jede gemeinsame Vorlage zur Besserung dieser Verhältnisse in dieser Stadtverordnetenversammlung angenommen werden wird.

Stadt. Bauer: Jede Statistik hat ihren Wert, auch die hier vorliegende; es kommt aber darauf an, ob man sie objektiv und auf Grund eigener Sachkenntnis ansieht. Auch in anderen Städten seien solche Verhältnisse wie hier. Nach dem, was er bis jetzt gehört, scheine es ihm, als bemühe man sich, die Verhältnisse graulich und schlechter zu machen als sie sind. Die Statistik gibt ein treffendes Bild, das aber abweicht von den hier gemachten Ausführungen. Es sind nur die innerhalb des Stadtbezirks gelegenen Wohnungen einbezogen; um ein richtiges Bild zu bekommen, hätten aber auch die Vororte einbezogen werden können, dann würden die Prozentfläche weniger stark ausfallen. Der Hauptgrund der Überfüllung ist, daß die Leute in der Stadt wohnen müssen. Die Überfüllung wird durch Mittelschichten noch verschärft. Also innerhalb der Stadt müßten diese Wohnungen gebaut werden und wenn die Stadt schon allein 1000 Arbeitswohnungen und Gebäudesteuer gebe, so ist es ihnen nicht zu weit. Ich kann verstehen, daß der Magistrat in den geplanten Rahmen mitwirken wird. Herr Geheimrat Gibsone brachte auch die Schnapsfrage mit der Wohnungsfrage in Verbindung und machte dem Staatsausschuß den Vorwurf, daß er bei der Concessionierung neuer Schankstätten die Bedürfnisfrage nicht scharf genug prüfe. Ich muß da den Staatsausschuß in Schutz nehmen. Es wird wohl bald, wie anzunehmen ist, kommen, sei es im Reiche oder im Staate. Das Gesetz über Kreisärzte und Gesundheitscommissionen tritt am 1. April in Kraft und wird ja auch in Danzig eine Commission eingesetzt werden. Der Referent wünscht, daß es mit der Lecture dieses Berichts nicht gethan sei. Ich kann verstehen, daß der Magistrat in den geplanten Rahmen mitwirken wird. Herr Geheimrat Gibsone hat ferner den Magistrat zu dem Vorschlag, den Rohren mitwirken wird. Herr Geheimrat Schmidt brachte auch die Schnapsfrage mit der Wohnungsfrage in Verbindung und machte dem Staatsausschuß den Vorwurf, daß er bei der Concessionierung neuer Schankstätten die Bedürfnisfrage nicht scharf genug prüfe. Ich muß da den Staatsausschuß in Schutz nehmen. Es wird wohl bald, wie anzunehmen ist, kommen, sei es im Reiche oder im Staate. Das Gesetz über Kreisärzte und Gesundheitscommissionen tritt am 1. April in Kraft und wird ja auch in Danzig eine Commission eingesetzt werden. Der Referent wünscht, daß es mit der Lecture dieses Berichts nicht gethan sei. Ich kann verstehen, daß der Magistrat in den geplanten Rahmen mitwirken wird. Herr Geheimrat Gibsone hat ferner den Magistrat zu dem Vorschlag, den Rohren mitwirken wird. Herr Geheimrat Schmidt steht auf dem Boden der Commissionsbeschlüsse. Er wünscht aber statt weitergehender Vorschläge eine Bebauung des Wallgeländes vor dem Jakobsthore. Hier steht uns jedoch nur wenig Gelände zur Verfügung. Die Flächen sind vergeben für das Staats-Archiv, die Stadtbibliothek, ein geplantes neues Überrealschul- und vielleicht noch ein Mittelschulgebäude. Die Anlagen wird Herr Schmidt doch nicht bebauen wollen. Dann bleibt noch der ausgebote Block 13, welcher etwa 5800 Qu.-M. groß ist. Hier könnten etwa 300 Wohnungen gebaut werden, aber dadurch würde der ganze Bebauungsplan, wie er für die Nordwestfront festgestellt ist, über den Haufen geworfen. Wohl steht ich auf dem Boden, daß für Arbeiter kein Platz zu gut ist, dies Terrain ist aber nicht geeignet und für das Gelände, das wir dafür erhalten, können wir anderwärts sehr viel mehr schaffen. Ich bin auch kein Freund von reinen Arbeitervierteln, im Gegenteil bin ich aus zahlreichen Gründen für eine gemischte Bevölkerung. In den letzten zwei Jahren sind 2000 Wohnungen gebaut worden, die sind 300 Wohnungen gar nichts. Wir haben verschiedene andere Projekte zur Arrondirung von Baugelände. Vielleicht können wir auch nach dem Wasser zu größeres Gelände zur Verfügung stellen. Ich möchte Herrn Schmidt bitten, seinen Antrag zurück zu nehmen, oder die Versammlung zu bitten, diesen Antrag nicht anzunehmen. Herr Dr. Lehmann hat auf die Bedeutung der Erwerbung von Grund und Boden hingewiesen und der Stadt empfohlen, sie möge sich in Besitz billigen, gut gelegenen Geländes setzen, welches für die Bebauung in Frage kommt. Im Prinzip hat Herr Dr. Lehmann ganz recht. Der ganze Magistrat, auch der Herr Stadtämmeter, ist darin einig, billiges und gut gelegenes Gelände zu erwerben. Das uns von anderer Seite vorgelegte Gelände ist aber nicht billig und gut gelegen. Wenn die Hafenanlagen fertig gestellt sind, dann wird die Bebauung erschlossen werden. Dann wird mit Hilfe von Straßenbahnen großes städtisches Terrain frei. Das Gelände liegt zwar auch tief, aber wir bekommen Boden aus der Schuttlage und wir verfügen über genügende Sandmassen auf den Innen-Dünen, um den Boden zu erhöhen. Wir können ohne große Kosten eine Pump- und Wasserstation errichten, um die Nahrung zu canalisieren und mit Wasser zu versorgen. Da haben wir uns doch gefragt, können wir bei unserer Finanzlage und den augenblicklichen Geldernreichungen ein so weitstieliges Zukunftsvorprojekt annehmen? Können wir zwei Millionen in die Hand nehmen für ein Projekt, von dem wir wissen, daß es gar nicht den Zweck erfüllen kann, den es erfüllen soll? – Ich komme zu Herrn Bauer. Er hat nach meiner Ansicht den Standpunkt des Hauses und Grundbesitzers vereins viel schärfer vertheidigt, als es nötig war. Persönlich habe ich die Überzeugung, daß wir in dieser Sache mit dem Hausbesitzerverein ebenso zusammenarbeiten wie mit den anderen Interessenten. Der Verein hat sich keineswegs entgegengestellt und ich bin überzeugt, daß gerade die vorstige Form ein Zusammenarbeiten auf dieser vorsichtigen Operationsbasis möglich machen wird. Einen Punkt, der nicht weiter erörtert werden soll, will ich noch streifen: Die Frage, ob es sich empfiehlt, große Flächen anzukaufen, zu parzellieren und zu bebauen. Wir sind im Magistrat darin einig, daß wir z. B. eine derartige Maßnahme den Stadtverordneten nicht empfehlen können. – In der Presse ist vielfach die Rede gewesen von der Benutzung des Erbbaurechts beim Ankauf von Terrain. Die Behörde kann aber doch nicht ohne weiteres in eine derartige Sache mit beiden Beinen hineinspringen. Das Erbbaurecht besteht darin, daß der betreffende Besitzer eines Grundstückes anderen durch Vertrag das Recht einräumen kann, dieses Grundstück zu bebauen und zwar für eine bestimmte Frist. Für die Erwerbung dieses Rechtes ist eine Rente zu zahlen. Nun wird gefragt, daß diese Rente erheblich billiger sein würde, als die Jinsen des Kaufpreises befragt würden. Wenn die Stadt aber nichts verschenken soll, wird die Rente nicht erheblich niedriger sein können, als der eventuelle Jinsfuß. Die Herren betrachten es ferner als selbstverständlich, daß das Land bald bebaut wird und daß keine Schwierigkeiten bei der Hypothekenannahme eintreten. Auch nahe dieser Richtung hin habe ich ernste Bedenken. Raum wird man auch alle Arbeiter bewegen können, im Freien zu wohnen. Ich gebe zu, daß auch Arbeiter erfreulicherweise den Wunsch haben, in idyllischer Ruhe zu leben und die Erfahrung auszuweisen, die ihnen die Charakter läuternde Gartenkultur bietet. Die Zahl derselben ist aber gering. Gie-

scheuen sich wegen des weiten Weges zur Arbeitsstätte. Diese weite Entfernung legt auch den Kindern Be schwerden auf, endlich aber sind die Arbeiter gewohnt, in der Stadt Erholung zu suchen. Sie ziehen deshalb eine schlechte, teure Wohnung einer besseren, beispielsweise in Schäßburg vor, weil sie eben in der Stadt wohnen wollen. So wünschenswerth es ist, die Arbeiter in lustigen, freien und gesunden Wohnungen zu sehen, so werden solche Bestrebungen doch nicht allgemeinen Erfolg haben. Iwingen können wir die Leute nicht. Auch die Verpflichtung von Geldern ist nicht so einfach. Es erscheint mir zwecklos, ob Private ohne Not auf ein solches Grundstück Kapital hergeben. Es fragt sich auch, ob die Hypothekengesellschaften zur Beliehnung bereit sein werden. Ich bitte deshalb mit Vorsicht an die Sache heranzugehen, weil die Übertragung einer solchen aus dem Auslande übernommenen Systems nicht immer empfehlenswert ist. Für Südeuropa ist das Land wird das Erbbaurecht von Bedeutung werden. Nun kann das Erbbaurecht wohl benutzt werden, um Grund und Boden in Händen zu behalten, um auf die Grundpreise einzutreten. Es ist auch sehr wohl möglich, dass wir im Laufe der Jahre, wenn weitere Erfahrungen vorliegen, uns mit dem Erbbaurecht befassen werden. Das Erbbaurecht anzuwenden kann natürlich nur die Stadt thun, und wie würden auch zunächst mit kleineren Verlusten beginnen. Ich bin weit davon entfernt, das Erbbaurecht als unweidmäig zurückzuhören, nur die Hoffnungen, die daran geknüpft worden sind, können so schnell und leicht nicht erfüllt werden. (Beifall).

Stadt. Alein glaubt nach den herzbewegenden Wörtern und Zahlen, welche die Vorredner angeführt haben, auf eine Erörterung der Sache in breiterem Rahmen verzichten zu können und will nur zu dem Schlussergebnis der Vorlage Stellung nehmen. Die Leitsätze 2 und 3 könne er ohne weiteres annehmen. Bei dem Leitsatz 1 aber käme es ihm vor, als sprächen aus der Vorlage zwei Seelen: die eine aus dem Schlusspassus dieses Leitsatzes, die andere aus den statistischen Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse, welche er für den verdienstlichsten Theil der Commissionsarbeit erachtet. Im Leitsatz 1 heißt es: "Der Bau von Wohnungen in weiterem Umfang (über denjenigen für Arbeiter städtischer Betriebe hinaus) durch die Stadt ist, so lange nicht offenkundige Notstände vorliegen, zu verwerfen." Er versteht es, wenn dieser Satz angesichts der vorhergehenden statistischen Nachweise über das Wohnungselend außerhalb der Versammlung so ausgelegt werde, als wolle die Stadtverwaltung trock Vorhandenseins offenkundiger Notstände nichts Selbstständiges unternehmen. Er sei auch nicht dafür, dass die Stadt Bauspeculationen und das unankbare Geschäft des Wohnungsvermietens übernehme, so lange man irgend von der durch die Commune geforderten Selbsthilfe erfolgreiche Milderung erwarten könnte, er würde daher den erwähnten Schlussatz für entbehrlich halten. Jedenfalls wünsche er eine nähere Erläuterung desselben, denn wenn 2880 Familien in überfüllten und ungeeigneten Wohnungen sich befinden, müsse man doch wohl einen offenkundigen Notstand anerkennen. Nach der Tendenz des Leitsatzes 1 aber sche es so aus, als erachte man offenkundigen Notstand nicht für vorhanden.

Oberbürgermeister Delbrück giebt zu, dass der Schlusspassus des Leitsatzes 1 zu Missverständnissen Anlass geben könnte; er würde auch nichts Wesentliches dagegen einwenden haben, wenn Stadt. Alein die Streichung beantragen wolle. Zugelängt sei der Schlussatz auf seine besondere Verantwortung, um den Standpunkt der städtischen Verwaltung zur Frage des Wohnungsbauens seitens der Stadt stärker zu kennzeichnen. Redner verweist darauf, dass in den letzten beiden Jahren 805 Wohnungen hinzugekommen sind, davon ungefähr die Hälfte von zwei Zimmern. Es wird die Annahme nicht unrichtig sein, dass seit Aufnahme der Statistik ungefähr 2000

Wohnungen von ein bis zwei Ziimmern neu gebaut beziehungsweise neu eingerichtet worden sind und dass dieser Fortschritt andauern wird. Er sieht nicht an zu erklären, dass er die jetzigen Verhältnisse noch nicht als "offenkundigen Notstand" anerkennen könnte. Ein solcher würde er als vorliegend ansehen, wenn die Stadt, wie es in anderen Städten vorgekommen ist, Baracken zur Unterbringung der Wohnungslosen bauen oder massenhaft Wohnunglose in städtische Anstalten aufnehmen müsste. Er gebe aber zu, dass man über den Begriff "offenkundiger Notstand" auch anderer, überhaupt verschiedener Meinung sein könnte.

Hierauf wurden die drei Leitsätze der gemischten Commission sowie die vom Referenten beantragte Zusatzresolution einstimmig angenommen.

Mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde wurde nun nur noch beschlossen, dass die zum Betriebe der Gasanstalt im Staatsjahr 1901 erforderlichen Gaskohlen schon jetzt ausgeschrieben und falls Zahlungen vor Fertigstellung des Staats zu leisten sind, dieselben vorschussweise bewirkt werden können.

Der Rest an zum Theil wichtigen Vorlagen wurde zurückgestellt und die Fortsetzung der Sitzung am Freitag Nachmittag beschlossen.

\* [Die Arbeiter und die Handelsverträge.] Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerbevereine (H. D. I.) hat zu Freitag Abend eine öffentliche Versammlung im Bildungshause einberufen, in welcher über das Thema „Wie stellen sich die Arbeiter zu den Handelsverträgen und zum Zolltarif?“ verhandelt werden soll. Den einleitenden Vortrag hat auf Ersuchen des Ortsverbandes Herr Dr. Feermann übernommen.

\* [Von der Weichsel.] An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Der Eisaufruch ist gestern bis Aalom (Pieckel) vorgerückt. Wasserstände: Thorn 1,30, Torden 1,38, Culm 0,80, Graudenz 1,32, Kurebrack 1,64, Pieckel 1,10, Dirschau 1,10, Einlage 2,22, Schwientorh 2,50, Marienburg 0,60, Wolfsdorf 0,76 Meter.

\* [Über einen räthelhaften Unglücksfall], dem ein Danziger Mitbürger zum Opfer gefallen ist, schreibt man uns aus Brunsbüttelhaven vom 21. Juni:

Der hier in diesen Tagen erfolgte plötzliche Tod des Capitäns Haack aus Danzig, der einen mit Holz beladenen Dampfer von Real nach Hamburg führen sollte, ist bis jetzt weder durch die vorläufig abgeschlossene gerichtsärztliche, noch durch die gerichtliche Untersuchung aufgeklärt. Der 26-jährige Capitän war ein junger Mann. Er hat mit dem ersten Steuermann, dem Matrosen und dem Lootsen gemeinschaftlich dasselbe Abendbrot gegessen und ist von seinem Schlafe nicht wieder erwacht. Der Steuermann wurde bestimmtlos auf dem Rande seines Bettes vorgefunden und weiß sich an nichts zu erinnern. Wenn die merkwürdig hohe Temperatur, welche der Capitän kurz nach seinem Tode noch gehabt hat, nicht gegen eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas spräche, müsste man diese Todesursache annehmen. Die Leiche wird nach Danzig übergeführt. Das Schiff hat seine Weiterreise nach Hamburg angetreten.

\* [Distanzritt.] Ein Meldeleiter aus Danzig trug vorgestern in Dirschau ein und sah, nachdem er sich die Ankunft auf dem Magistratsbüro hatte beobachten lassen, seinen Distanzritt über Schneesch nach

Danzig fort. Der Reiter war um 6.45 Uhr früh in Danzig aufgebrochen und verließ kurz nach 10.30 Uhr Morgittags bereits wieder Dirschau.

\* [Feuer.] Heute früh war in der Schleimer'schen Dachpappfabrik in Legan durch übergekochtes Theer ein kleines Feuer entstanden, das durch die zu Hilfe gerufene Feuerwehr, welche mit einem Druckwerk erschienen war, bald gelöscht wurde.

\* [Der Verein „Hygieia“] hatte zu gestern Abend in der Scherzer'schen Aula einen Vorgrabsabend veranstaltet. Fräulein Anutsson sprach über die häufigsten Kinderkrankheiten. Die Lehrerin verbreitete sich zuerst über den großen Werth von Luft und Licht für die Gesundheit der Kinder und besprach dann eingehend die Kinderkrankheiten Diphtheritis, Scharlach, Masern und Neurhusten.

## Aus den Provinzen.

Carthaus, 22. Jan. Freitag Abend brannte hier in der Seestraße das Wohnhaus des Fleischermeisters Aubin herunter. Dank der völligen Windstille blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Entstehung des Feuers wird auf die Explosion einer Petroleumlampe zurückgeführt.

\* Rosenberg, 22. Jan. Seit einiger Zeit besteht hier ein Arbeiter-Verein, der neben der Pflege der Gelehrtheit den Zweck verfolgt, für seine Mitglieder durch gemeinsamen Einkauf von Waaren billigere Preise zu erzielen. Vorsitzender ist Herr Kreisausschuss-Präsident Dostoff.

Graudenz, 22. Jan. Durch Rauch- und Kohlenoxydgasvergiftung ist in Graudenz die Bureauinierin Auguste Motte ums Leben gekommen. Ihr Ehemann schwelt noch in Lebensgefahr. In Folge Überheizung waren Kohlenasche und Rauch in das Zimmer getreten und hatten das Ehepaar betäubt. Die Frau starb kurze Zeit nach der Auffindung, der Mann wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Pillau, 21. Jan. Beim Mittagessen wurde heute durch losgelöste Schornsteinziegeln eine Frau Schottke in Altpillau erschlagen und eine zweite Frau betäubt.

Inowrajalaw, 21. Jan. Die schwarzen Pocken nehmen hier größere Verbreitung an. Ein Beamter der Stadtkafe hatte einen leichten Anfall, in Folge davon mussten sich alle Kassenbeamten der Stadtkafe impfen lassen. Den anderen städtischen Beamten ist es freigestellt, ob sie sich impfen lassen wollen.

Gumbinnen, 22. Jan. Rittmeister v. Krosigk vom Dragoner-Regiment v. Wedel wurde gestern Nachmittag in der innerhalb des Kasernements belegenen Reitbahn von unbekannter Hand durch das Fenster erschossen und war sofort tot. Durch die eingeleitete Untersuchung ist bisher nichts über den Thäter ermittelt.

## Von der Marine.

Wilhelmshaven, 22. Jan. Das in Malaga zurückgelassene Bergungscommando der "Gneisenau" ist gestern hierher zurückgekehrt.

**Stadtverordneten-Versammlung** am Freitag, den 25. Januar 1901, Nachmittags 4 Uhr.

## Lagesordnung:

Fortsetzung der Beratung der in letzter Sitzung unerledigt verbliebenen Vorlagen.

Strafenregulierung auf Anepab - Entschädigung für die bisherige Dienstvorschau des Materialienverwalters der Gasanstalt - Gasostenloch für den Theater-Director. - Bewilligung der Kosten für die Besoldung eines fünften Stadtbaudirektors durch den Staatsrat 1901.

Anderweitige Normirung des Diensteinkommens der Zeichenlehrer an den höheren Lehranstalten und Erhöhung der Funktionslungen anderer Lehrer. - Erhöhung des Schulgeldes der St. Petri-Ober-Realschule.

## Tagesordnung:

Strafenregulierung auf Anepab - Entschädigung für die bisherige Dienstvorschau des Materialienverwalters der Gasanstalt - Gasostenloch für den Theater-Director. - Bewilligung der Kosten für die Besoldung eines fünften Stadtbaudirektors durch den Staatsrat 1901.

A. A.: Ouverture, 3. Op. "Der Bärenhäuter" von Siegfried Wagner, 2. uns. Rhapsodie von Liszt, F-dur-Romanze für Violin von Beethoven (Herr Concertmeister Wernicke), Symphonie Nr. 1 in Es-dur von Haydn etc.

1573 Kälber: a) feinste Masthäuser (Voll-Mast- und beste Saughälber 72-75 M; b) mittlere Masthäuser und gute Saughälber 58-63 M; c) geringe Saughälber 48-52 M; d) ältere geringe genährte Kälber 32-40 M.

2035 Schafe: a) Mastlämmmer und jüngere Mastlämmel 58-61 M; b) ältere Mastlämmel 45-54 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merschafe) 42-45 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) - M.

8633 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 57 M; b) Kälber - M; c) fleischige 54-55 M; d) gering entwickelte 51-53 M; e) Sauen 51-53 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Rinder. Von den Rindern blieben ungefähr 500 Stück unverkauft.

## Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Januar. Wind: SW.

Angekommen: Nanna (SD), Andrefen, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Castor (SD), Albers, Rotterdam, Güter.

Den 23. Januar. Wind: NW-Sturm.

Ankommend: 1 Dampfer, 1 Segler.

Berantwortlicher Redakteur A. Klein in Danzig.

Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

schule. → Erste Lesung der Staats pro 1901: g. des Stadtbibliothek, b. des Archivverwaltungsfonds. Danzig, 23. Januar 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Verein.

## Danziger Börse vom 23. Januar.

Weizen unverändert bei guter Auslast. Bezahlung für inländ. blauspitzig 768 Gr. 142 M. rothbunt bezogen 734 Gr. 141 M. hellbunt 758 Gr. 148 M. hochbunt leicht bezogen 769 Gr. 147 M. hochbunt 788 Gr. 149 M. felsn. hochbunt glasig 785 Gr. 151 M. weiß 760 Gr. 150 M. 766 Gr. 152 M. 777 und 788 Gr. 153 M. 772 Gr. 153 1/2 M. sein weiß 783. 793 Gr. 154 1/2 M. 810 Gr. 155 M. 761, 766 und 772 Gr. 155 1/2 M. roth 777 Gr. 148 M. befestigt 758 Gr. 144 M. streng roth 788 Gr. 148 M. per Zone.

Roggen unverändert. Bezahl ist inländischer 741 und 744 Gr. 141 M. 125 M. 744 Gr. 141 Gr.

Roggenweizen 124 M. Alles per 714 Gr. per Zone.

- Gerste ist gehandelt inländische kleine 621 Gr. 121 1/2 M. per Zone. - Hafer inländischer 124 1/2, 125, 126, 127 1/2, 128 M. mit Geruch 123 M. per Zone bei. - Hafer russ. zum Transit große befestigt 120 M. groß verregn 110 M. per Zone gehandelt.

- Aleesaaten roth 53, 54 M. per 50 Kilogr. bezahlt.

- Weizenkleie grobe 4,32 1/2 M. seine 3,85, 3,95 M. per 50 Kilogr. gehandelt. - Roggenkleie 4,25, 4,30, 4,35, 4,37 1/2, 4,40, 4,50 M. per 50 Kilogr. bei.

Berlin, den 23. Januar.

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

### Amtlicher Bericht der Direction.

897 Rinder. Bezahl f. 100 Pfd. Schlachtvieh: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt - M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete - M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere - M; d) gering genährte jeden Alters - M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths - M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere - M; c) gering genährte 45-48 M.

Färjen und Rühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwerths - M; b) vollfleischige, ausgemästete Rühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren - M; c) ältere ausgemästete Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe u. Färjen - M; d) mäßig genährte Rühe und Färjen 43-48 M.

1573 Kälber: a) feinste Masthäuser (Voll-Mast- und beste Saughälber 72-75 M; b) mittlere Masthäuser und gute Saughälber 58-63 M; c) geringe Saughälber 48-52 M; d) ältere geringe genährte (Fresser) 32-40 M.

2035 Schafe: a) Mastlämmmer und jüngere Mastlämmel 58-61 M; b) ältere Mastlämmel 45-54 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merschafe) 42-45 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) - M.

8633 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 57 M; b) Kälber - M; c) fleischige 54-55 M; d) gering entwickelte 51-53 M; e) Sauen 51-53 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Rinder. Von den Rindern blieben ungefähr 500 Stück unverkauft.

## Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Januar. Wind: SW.

Angekommen: Nanna (SD), Andrefen, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Castor (SD), Albers, Rotterdam, Güter.

Den 23. Januar. Wind: NW-Sturm.

Ankommend: 1 Dampfer, 1 Segler.

Berantwortlicher Redakteur A. Klein in Danzig.

Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

## Stadt-Theater.

Donnerstag, 7-9 1/2 Uhr. Abonnement-Vorstellung. P. P. C.

### Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friedrich Fried.

### Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Donnerstag, den 24. Januar 1901:

### 17. populäres Symphonie-Concert

der Kapelle des Fuß-Art.-Rechts v. Hindern (Vom. Nr. 2) unter Leitung des Königl. Musikkapellmeisters Herrn G. Thiel.